

I. N. 149. 252

Paukersdorf, 19/V.

Lieber Freund,

Da der Berg offenbar nicht zum Moham-
med kommt, wird wohl der Mohammed
zum Berg gehen müssen. In Deutsch:
Ich werde Sie in den nächsten Tagen
einmal von Ihrem Amte abholen u.
ich hoffe, daß nach meiner Aussprache,
die im letzten Briefe Ihnen Vieles ver-
ständlich sein wird, was bisher dunkel
schien und nach einfacher Bösartig-
keit aussah. Ich wäre schon gekom-
men, aber vor wenigen Tagen kam die
Sache mit den ungarischen Kriegs mar-
ken zum Klappen, sie wurden ange-
nommen und ich muß anss der
ersten (d. h. dreizehnten fassung) die
endgiltige machen und die beiden
Entwürfe unzeichnen. Ich klebe Ihnen
hin zwei Fassungen, die ich lithographisch
verkleinern ließ, bei, von Ihnen eine

kleine Arbeitsprobe vorzulegen. Sie sind sie:



Die erste Reihe wurde von vorneherein verworfen, da die löbliche ungarische Staatsdruckerei angeblich nur einformatige Marken machen kann.
Die Entwürfe der zweiten Reihe sind schon die zweite fassung derselben Zeichnung und müssen jetzt, nach unendlich vielen und unendlich skelhaften und widerlichen Veränderungen noch einmal gezeichnet werden; doch sind sie, wie eingangs erwähnt bereits acceptiert, so daß diese Affäre nach fertigstellung dieser Zeichnungen unbedingt ein

wird. Gott sei Dank! Denn so viel Ärger und
Verdruß hatte ich in meinem ganzen Leben
nicht. U. A. hatte der 19 jährige Neffe des
Staatssekretärs einen "Entwurf" gemacht,
und hauptsächlich deshalb dauerte die
Entscheidung über 4 Monate. Es wurde
sogar eine Konkurrenz veranstaltet, dann
eine enge Konk. parponiert, dann wieder
neue Entwürfe von mir verlangt, kurz
eine unendliche Kette von Wiederwärtigkei-
ten. Bezahlung 500 K (!) da man in Ungarn
keinen Präcedenzfall hat, daß man für eine
solche Arbeit mehr gezahlt hätte! Ich könnte
Bände füllen mit der bodenlosen Stummheit
und Unentschlossenheit der Herrschaften. Ach
lassen wir das, da die Sache erledigt zu sein
scheint.

Im Ubrigen erwarte ich meine Zuteilung
nach Pola, wo ich bis zum Ende des Krieges
bleiben und arbeiten möchte, um die viele
verlorene Zeit nachzuholen und so weit
als irgend möglich durch verdoppelte Arbeit
einzubringen. Schnell habe ich ein Schreiben
geschrieben, daß es vorläufig noch nicht sicher

sei, ob es mir gelingen wird, das vor-
genommene Programm zu verwirk-
lichen. Würde jedenfalls erst dann mit
ihm ernsthaft verhandeln, wenn ich
das Material von dort vorlegen kann.
Ich habe die Absicht das viele Neue,
das ich dort sehen und studieren möchte
in erster Linie in Grafik auszutoben. Litho-
grafien, Radierungen und Holzschritte,
wichtigere Malerei also; die mei-
nes Wissens bisher nicht existiert, wenig-
stens nicht in wirklich bedeutendem Maß.
Das ist ja aber zu einem gewissen Grade
Zukunftsmusik, aber immerhin Musik.
Jetzt habe ich weder die Ruhe noch die
notige Sammlung, um irgendwas ver-
nünftiges zu beginnen, denn ich
kann jeden Tag meine Zuteilung erfu-
ren. Was nach dem Krieg sein
wird, das wissen vorläufig nur die
Götter. (Eines ausgenommen: daß ich
nicht nach Brüssel zurückgehe und
mindestens ein-zwei Jahre hier bleibe.)

Ich setze mich schon ungewohnt nach dem Gefühl stabil zu sein und Ideen und Material, das in größerer Anzahl ja vorhanden ist mit Ruhe vereinigen zu können. Da ich jetzt nichts Größeres unternehmen kann, gehts natürlich auch mit dem materiellen Erfolg hinreichend mäßig, wenn schon ich mich eigentlich nicht beklagen kann. Denn die vielen Kleinigkeiten werfen doch was ab; aber man verzettelt sich eben und verliert unnütz viel Zeit mit dem Laufen nach diesen Kleinigkeiten. Sie werden vielleicht im Tagblatt, in der Besprechung der Züricher Ausstellung d. K. P. An. gelesen haben, daß ich anscheinend mit Erfolg die Formen bekannten Lithopra. fien ausgestellt habe. Auch waren auch diese Arbeiten eigentlich nicht ganz vom Herzen gekommen, da ich eben Ruhe brauchen um wirklich leisten zu können.

Sie können sich noch erinnern, wie es in
Brisol war. Die Möglichkeiten zu arbeiten
waren da, aber die Verkaufschancen einfach
unmöglich. Jetzt gehts mir fast umge-
kehrt. Könnte ich ruhig arbeiten, so könn-
te ich viel verkaufen. Ich wollte ja
eigentlich gar keine Lamentationen an
Sie loslassen, sondern mehr von meinen
Absichten reden. Vielleicht ist es allem
seine Pläne so zusammenzufassen: ich
möchte Marine-Grafiker werden. Und
doch. Ich habe schon bei der Kriegsmarine
das technische Programm aufgestellt
und einen Bericht, die Benzin-elektr.
Bahn bei Costanewica durchgeführt, ich
glaube sogar gut. Und gerade bei der
Arbeit bekam ich ungleubliche Lust, so
ganz in „technischen“ Problemen drin zu
stecken, wie das bei der Marine der Fall
ist. Einiges davon sah ich in Triest, und

Das steigerte nur die Lust dazu. Noch
das Eine kommt dazu, daß ich niemand
kenne, der eine ähnliche Aufgabe ähnlich
zu lösen versuchte, so daß da auch der
Reiz des Neuen mitwirkt. Ich hoffe
nun auf meine baldige Zuteilung, um
loslegen zu können. Ich sehe schon
soviel vor mir, daß ich's auf Grund
von Studien ohne viel hin- und-her
direkt machen könnte. Auch habe
ich Projekte gemacht und Verbindun-
gen angebahnt, um die Resultate
dann verwerthen zu können. Kurz, mir
fehlt nichts, als endlich arbeiten zu kön-
nen.

Da ich jedenfalls noch länger als eine
Woche da bleibe, dürfte es möglich sein
Sie abzuholen und persönlich vieles zu
besprechen, was schriftlich schwerer ist
und unverständlicher. Daß ich für die Wr.

Wenigstens nichts mehr mache dürfen Sie
wohl gemerkt haben. Tja, der Herr
Kaiserl. Rat! (Wir sind brotlos.)

In einigen Tagen also auf Wieder-
sehen. Meine Frau ist momentan
krank (ziemliche Angina), läßt
Sie aber ebenso herzlich grüßen, wie
murm sie so gut jemand war wie
ich.

Huglichst grüßt Sie und Ihre liebe
Frau Ihre

Dücker